



04.08.2013

Harald Kluge

„damit das Leben schöner wird“

Liebe Gemeinde!

Wenn es stürmisch und heiß hergeht, such ich als Mensch ganz natürlich nach einem Strohalm, oder einem Anker, um mich festzuhalten. Und woher das kommt, beschreibt ein Text aus dem Buch der Weisheit Salomos.

**Aus dem Buch der Weisheit [13, 10-14,1](#)**

*„Bemitleidenswert aber sind die Menschen, wenn sie auf tote Dinge ihre Hoffnung setzen und Werke von Menschenhand Götter nennen! Sie beten zu Kunstwerken aus Gold und Silber, zu Bildern von Tieren, zu unbrauchbaren Steinen, die irgendwann in der Vorzeit ein Meister behauen hat.*

*Da sägt etwa ein Holzschnitzer sich ein Stück von einem Baumstamm zurecht, schält ringsum die Rinde ab und fertigt aus dem Holz mit aller Kunst ein nützliches Gerät für den täglichen Gebrauch. Aus den Holzabfällen macht er ein Feuer, bereitet sich eine Mahlzeit und füllt sich den Bauch.*

*Ein Stück vom Abfall aber, das zu gar nichts zu gebrauchen ist, ein verwachsenes Holz voller Astlöcher, nimmt er und bearbeitet es am Feierabend. Mit Sorgfalt und in aller Ruhe schnitzt er daran und gibt ihm die Gestalt eines Menschen oder auch irgendeines armseligen Tieres. Er malt es an und bestreicht es mit roter Schminke; alle Löcher schmiert er zu.*

*Darauf zimmert er ihm eine passende Behausung, stellt es in eine Mauernische und nagelt es dort fest. Er sorgt dafür, dass es nicht herunterfällt; denn er weiß, dass es sich selber nicht helfen kann. Es ist ja nur ein Bild, das auf fremde Hilfe angewiesen ist.*

*Aber wenn er sich um seinen Besitz sorgt, um seine Ehe und seine Kinder, schämt er sich nicht, den leblosen Gegenstand um Hilfe anzurufen. Er bittet das abgestorbene Holz um Gesundheit, das tote Stück Holz um Leben. Er sucht Rat bei etwas, das keinerlei Erfahrung*

*besitzt, Beistand für die Reise bei etwas, das nicht einen Schritt tun kann. Er betet um Erfolg bei der Arbeit, in Handel und Handwerk zu etwas, das überhaupt keine Kraft in den Händen hat.*

*Ein anderer möchte übers Meer fahren und muss sich den wilden Wogen aussetzen. Da ruft er ein Stück Holz um Beistand an, das zerbrechlicher ist als das Schiff, dem er sich anvertraut!“*

Liebe Gemeinde!

Glücksbringer, Amulette und ein Talisman sind auch heute gar nicht so selten. Nach dieser Erzählung aus dem Buch der Weisheit, geschrieben zu Zeiten Jesu und unter den Apokryphen in manchen Bibelausgaben zu finden, hatte die Idee dazu, ein ganz normaler Arbeiter. Bei Holzarbeiten, fällt ihm ein schönes Stück Holz in die Hände. Und er schnitzt sich aus den Abfallresten einen Herrgottswinkel.

Erfolg bei der Arbeit und in der Liebe. Darum geht es seit Anbeginn der Zeiten. Wir suchen Rat, Beistand bei unseren Reisen, wünschen uns Gesundheit und ein glückliches und schöneres Leben. Und wenn es uns durch wilde Wogen allzu sehr beutelt, werfen wir unseren Anker aus und greifen nach jedem Halm, um uns zu retten. Nur wie soll uns etwas retten, dass sich selbst nicht bewegen, dass nicht reden und nicht hören kann?

Das Buch der Weisheit Salomos möchte wie Jesus auch, Werbung für Gottes eigentliche Botschaft machen. Und da spricht Gott klare Worte aus:

*„Bemitleidenswert sind die Menschen, wenn sie auf tote Dinge ihre Hoffnung setzen und Werke von Menschenhand Götter nennen!“*

Man stellt sich einen schönen Herrgottswinkel zusammen und, wenn es notwendig scheint, wird ein wenig gebetet und gebettelt. Nur zuerst hatte unser Holzarbeiter eigentlich einen Dekorationsartikel hergestellt. So ein Dings, das die Nachbarn und Freunde dann vielleicht auch hätten haben wollen. Einen Stier in Powerpose mit feurigen Augen und starken Hörnern, der es mit allem aufnehmen kann. Oder eine kleine dickliche Gestalt, mit rundem Bauch und freundlichen sanftem Lächeln. Oder eine Katze, die mit einem Arm winken kann und Glück und Reichtum verspricht.

Selbst bei Leuten, die heute mit Religion wenig und mit Kirchen schon gar nichts anfangen können, findet sich mitunter religiöser Kramuri. Krimskrams aus den Glaubenswelten, bevorzugt aus eher fernöstlicheren Religionen. Da sitzt und meditiert eine Buddhareinkarnation aus Nepal neben der Heiligen Familie – nicht nur zur Weihnachtszeit. Da tragen Heavymetaller, oder Fussballer, oder Punks und Skins, oder mein Bus-Chauffeur im 59A oder die Kassiererin beim Billa Tattoos, mit eindeutig religiösem Touch. Kreuze breit über den Rücken, oder zart am Unterarm. Ein kunstvolles „Jesus loves me!“ oder „God saves us“ oder auch von der anderen Fraktion „Devil calls you!“, „Satan rules“. In einem Tätowierstudio hat mir der Manager erzählt, das sind beliebte Motive. Ob die Kunden alle religiös sind und in die Kirche gehen, glaubt er zwar nicht, aber wer weiß?

Damit das Leben schöner wird, umgeben wir uns gerne mit religiösem Kitsch. Und bevor das jetzt zu abschätzig klingt, ein kurzer Hinweis, woher das Wort Kitsch stammt: Wie bei unserem Holzarbeiter, der sich den Herrgottswinkel zimmert, kommt das „Kitschen“ vom Abfall zusammenkehren. Kitsch ist wie diese religiöse Figur zuallererst einmal ein Abfallprodukt gewesen. Und wie der Sketch – ein anderer Wortstamm – ist Kitsch auch mit Augenzwinkern zu sehen. Nie todernst. Es gibt keinen todernsten Kitsch.

Kitsch verkörpert durch sein bloßes Kitschsein meine Sehnsucht nach Glück und Harmonie, nach Zufriedenheit in aller Unzufriedenheit, die mich umtreibt. Wenn Jugendliche „Che Guevara T-Shirts“ tragen ist das kein politisches Statement, sondern Kitsch, die Sehnsucht nach einem freien Leben. Ab dem 19. Jahrhundert gab es Kitsch in Massenproduktion. Wenn die Leute „Heilige Familien“ im Wohnzimmer stehen haben wollten, konnte das geliefert werden. Und umso heiliger die Familie, umso glücklicher Vater, Sohn und Mutter Maria geschaut haben, umso besser haben sich diese Figuren verkauft.

Was an Kitsch produziert wird, entscheiden wir, dadurch, was wir uns daheim aufstellen, in die Büros an die Wände hängen. Und dass es Maria Magdalena Unterwäsche und Jesus-Boxer-Shorts gibt, entzieht sich eben jeglicher kirchlichen Kontrolle, die darüber amüsiert

lachen, verzweifelt den Kopf schütteln oder auch geifernd dagegen wettern kann.

„Kitsch ist Sünde!“ Was also, wenn es den Leuten gefällt?

Selbst Luther wurde eingekitscht und würde sich im Grab wieder einmal umdrehen, wenn er wüsste, dass man ihn nun als „Hier stehe ich“-Lutherzweig in den Schrebergarten stellen kann. Er ist in guter Gesellschaft, neben dem Jesuszweig, dem Buddhazweig, dem Karl-Marxzweig und dem derzeitigen Renner in deutschen Gärten: dem betenden Gartenzweig und um lächerliche 150 EUR zu haben. Ist das cool? Ist das blöd? Ist das Sünde? Es ist Ansichtssache, meine ich. Wenn auch nur ein Gartennachbar nachfragt: „Was ist denn da für ein neuer roter Gartenzweig bei dir?“ „Das ist mein neuer Martin Luther-Zweig und wenn du den nicht kennst, will ich dir gern was über ihn erzählen.“ Da hätten die Zwerge ihren Sinn.

Der Religionskitsch spricht gerade kirchenferne Menschen an und Leute, die an Religionen normalerweise keine Gedanken verschwenden, oder keine guten zumindest. Der lächelnde Buddha, meist ein bisschen rundlich, ist ein klares Statement für mehr Freundlichkeit und Heiterkeit und Leichtigkeit im Leben. Und gleichzeitig ist der runde gesunde Buddhabauch eine Kampfansage gegen den Diäten- und Schlankheitswahn unserer Zeit. Wer Buddha folgt, dürfte doch keiner Fettabsaugung oder Nasenkorrektur aus optischen Gründen zustimmen.

Warum stellen wir uns „die Heilige Familie“ ins Schlafzimmer? Weil wir uns alle eine heile Familie wünschen. Ein Mann und eine Frau sollten sich um ihre Partnerschaft bemühen und für die Kinder sorgen. Vielleicht hängen sich deshalb Leute Ikonen, Heiligenbilder, Bilder von biblischen Szenen an die Wände, weil ein wenig Heiligkeit auch ein Fingerzeig auf Heiles in der Welt ist. Wer Dürers betende Hände aufhängt – und das waren Skizzen, Sketches, Kitsch – muss selbst noch nicht einmal das Gebet als heilsames Gespräch mit Gott erlebt haben. Aber die Hände stehen nun einmal fürs Gebet und können durchaus inspirierend wirken.

Da bricht eben inmitten des ansonsten so wenig zauberhaften Alltags, das Wundervolle

durch. Und wenn wir uns einen alten Mann vor einer Stadt und unter einem Strauch in einem Bild ansehen, können wir auch den Propheten Jona erkennen, der mit einer so einfachen göttlichen Botschaft wie: „Kehrt um!“ eine ganze Stadt hat retten können. Wir können immer auch anders.

Also es ist leicht über Kitsch, Kunst und Kirchen zu lächeln. Ich kann über das Jugendtreffen der katholischen Kirche als große kitschige Franziskusshow in Brasilien lästern, mich über Kosten und all das Pompöse echauffieren. Oder ich höre bei den Jugendlichen, die man gefragt hat genau zu und freu mich dran, dass hier enthusiastische und vernünftige junge Menschen einen Ansporn und Motivation und Anfeuerung erhalten haben, sich für ein friedliches Miteinander, die Bewahrung der Schöpfung und die Verbreitung von Gottes Wort einzusetzen. Das ist nicht selbstverständlich.

Wir brauchen Anker im Leben, einen Halt, gerade wenn es stürmisch zugeht. Womöglich greifen wir oft daneben und merken, wie wenig Halt manches dann gibt. Als die Jünger Jesu einmal in Seenot geraten sind, haben sie das naheliegende getan: Sie hatten Jesus dabei und haben ihn angefleht, ihnen zu helfen. Als die Seeleute in einer ähnlichen Geschichte im Weisheitsbuch in Seenot sind, rufen sie – denn sie wissen es nicht besser – ein Stück Holz, einen Götzen der Seeleute an. Ob sie gerettet wurden, liest man nicht, nur dass es eben keinen Sinn hat, totes Holz, Gegenstände, andere Götzen anzubeten.

Nur Gott lenkt unser Schicksal und bringt uns sicher in den Hafen und an Land. Und um das zu bewirken, hat Gott uns den Verstand und die Kreativität gegeben. Mit der haben sich Zimmermannsleute immer bessere Schiffskonstruktionen ausgedacht und das sei eben Gottes Wirken in der Welt. Die Kunst der Schifffahrt, die Navigation, die Möglichkeit, Untiefen auszuloten ... all das sind Anteile an Gottes Weisheit. Aber alles geht auf Gott zurück. Medizin, Astronomie, Navigation, Kartographie und und und ... entstammen aus den Köpfen vieler Menschen und sind Fingerzeige der Weisheit Gottes, des Heiligen Geistes.

Aber was, wenn die ganze Welt für einen Menschen zusammenbricht? Hier schreibt das

Buch der Weisheit von einem Vater, der um sein jung verstorbenes Kind trauert und sich, wie es damals bei den Griechen üblich war, in die Fantasiewelt der Heroen und Helden flüchtet.

„Bedrückt durch allzu frühe Trauer ließ ein Vater von seinem Kind, das gar schnell hingerafft wurde, ein Bildnis machen; so ehrte er einen toten Menschen als Gott und führte bei seinen Leuten geheime Kulte und festliche Bräuche ein.“

Wenn die Realität zu hart und unerträglich wird, probieren wir mitunter viele Dinge aus, um es erträglicher zu machen. Für Eltern ist es gewiss eine Erleichterung beim Tod ihres Kindes, sich die Tochter oder den Sohn nun als weiterhin lebendig vorzustellen, als einen Heroen, der alles sehen und hören und auch antworten kann. Und um nicht überheblich zu werden, ist unser Glaube an die Auferstehung und das ewige Leben bei Gott, auch so eine Erleichterung.

Wir wollen uns das Leben schöner gestalten - und religiöser Kramuri, ja selbst religiöser Kitsch können uns durchaus erheitern, belustigen und eben diese Verheißungen von Glück und Frieden und Freuden ganz gegenständlich in den Alltag transportieren. Nur in einen Herrgottswinkel dürfen wir Gott nie stellen wollen - Gott nur einen kleinen fein gezimmerten Raum, einen Kirchenraum, einen Zeitraum in der Woche, zuweisen. Gott ist kein Deko-Artikel. Aber in manchen Deko-Artikeln kommt unser Glaube und unser Vertrauen auf Gott und Jesu Wirken besser zum Ausdruck als in vielen Worten. Glauben wir uns die Welt ein wenig schöner, damit sie schöner wird!